



- Mörike = Nummer -

Zum 100. Geburtsfest Eduard Mörike's

8. September 1904

Ich fühle mich befangen
schier und schüchtern
Bei Deinem hundertsten
Geburtsfest,
O Mörike! Wahrhaftig nicht,
weil nüchtern
Und unbegeistert mich dies
Datum läßt!
Nein! Au contraire! Nur
darum tönt gedämpft
Die sonst so scherzhaft
angehauchte Feier,
Weil sie in tiefster Brust
bei dieser Feier
Mit stiller Ehrfurcht und mit
Rührung kämpft!

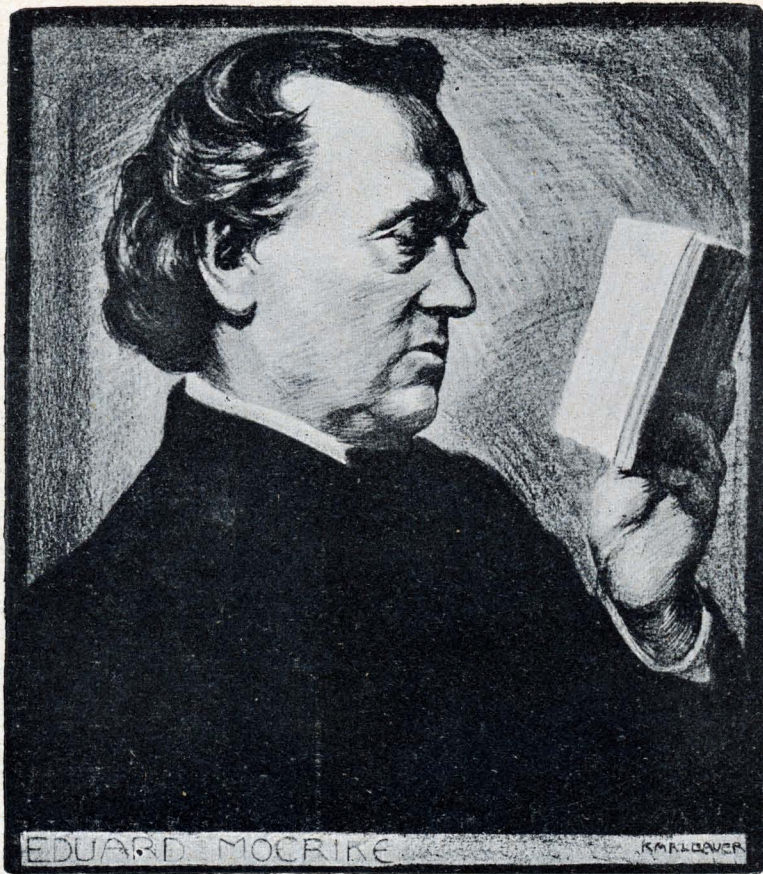
Ich grüße Dich, Du Dichter
höchster Reinheit,
Du Meister concentrirter Poesie,
Noch weniger gebändigt von
Gemeinheit,
Als Schiller war — und
dieser war es nie!
Aus engstem Kreis erwachsen
massenhaft
Motive Dir und Schönheit
und Erkenntnis;
Vereint war sinniges
Naturverständnis
In Dir mit Phantasie
von feltner Kraft!

Gestalten, die in Lektoren entstünden,
Sie wurden Dir, wie Wirkliche, vertraut —
Drum ließt sich Alles, was Du frei erfunden,
Als hättest Du persönlich es geschaut.
Ach, Deine Muse war in goldnem Haar
Ein Feenkind — ich glaube immer fester,
Daß sie des Volkslieds Base und die Schwester
Von Meister Moriz Schwindens Muse war!

Zugleich bedeutend und doch harmlos immer,
Quellklar und nie gespielt mit Phrasendunst,
So war Dein Lied, voll Glanz und
Farbenschimmer,
Kunstlos sich gebend, aber feinste Kunst!
Selbst beim Gebrauche der antiken Form —
Zum Beispiel jenes Metrums mit sechs Füßen —
Fehl's Dir am goldnen Wohlklang nicht,
am süßen,
Und auch natürlich bleibst Du da enorm!

Gar manchmal klingt ein Hauch in
Deiner Dichtung
Aus jener Zeit, die meinen Namen führt,
Der sogenannten Biedermaierichtung —
Doch wird er nie als phyliströs verspürt!
Das Beste nur, was damals uns erblüht,
Hast Du bewahrt, Behaglichkeit im Kleinen,
Gemessene Freude am ästhetisch feinen
Und ein naives, freundliches Gemüth!

Und Dein Humor! O! Der ist einfach goldig!
Zum Beispiel in der Mär vom sichern Mann,
Vom Hühnermännlein, welches schlau-koboldig
Dem Schustersepp das Vronel gewann;
Und ferner in dem Bodensee-Jdyl,
Im Dialog von „eingemachten Gurken“ —
Den nenn' ich einen ausgemachten Schurken,
Der Dir die Palme da bestreiten will!



Karl Bauer (München)

Das Wort — bei Andern meist gar
unverdaulich! —
Von Heimathkunst — auf Dich paßt's
unbedingt,
Durch dessen edles Hochdeutsch oft so traulich
Ein sanfter Hauch von echtem Schwäbisch klingt!
Dann hebst Du wieder herrlich Dich empor,
Zu Hö'n, die auch kein Goethe überklettert,
Daß Einer, der in Deinen Werken blättert,
Zu blicken glaubt durch schöner Welten Thor!

Und Eines noch: So flüssig und behende
Dein Versfuß eilte, hast Du dennoch blos
Nur wenig Bändchen und nicht dreißig Bände
Veröffentlicht — doch die sind tadellos!
Das Wenige, was man von Dir besitzt,
Ist pures Gold. — Und als die Last der Jahre
Dich beugte, hast Du nur in Cöperwaare
Zuletzt noch muntre Sprüchlein eingekritzelt!

Der Mann, der also seine Muse schonte,
Erstrahlt uns d'rum auch jetzt noch, wie ein Stern,
So daß auch Hugo Wolf Dich oft vertonte —
Und der ist doch wohl ganz und gar modern!
Ja, eigentlich wird heute erst Dein Lied
Auch einem breitem Publikum verständlich —
Als Hundertjährigen schätzt man Dich endlich
Nach vollem Werthe, Sänger von Orplid!

So bleibe denn in Deiner lichten Klarheit,
Die jede Seele von Geschmack erfreut,
In Deiner Wahrheit, Lauterkeit und — Klarheit,
Ein Vorbild für die Dichtervelt von heut!
Sag' ihr: Dem Mann von Genialität
Gebriecht es nie an Anerkennung schließlich —
Nur warten können muß er unverdrießlich,
Denn manchmal grünt der Lorbeer etwas spät!
Biedermeier mit ei

Das Kräutlein wider den Tod

Ein Märchen von Rudolf Greinz

In den Lehrbüchern der Botanik ist es nirgends zu finden. Und dennoch blüht es irgendwo weltfern und verborgen — das Kräutlein wider den Tod. In Jahrhunderten entdeckt es vielleicht einer. Aber noch nie hat es wahr behalten. Sonst müßte es einen ewig lebenden Menschen geben. Der eine verlor das wunderthätige Kräutlein im Sturm dieses Lebens, der andere warf es freiwillig aus Ueberdruß vor dem irdischen Dasein von sich.

Da war einmal ein armer Hirtenbub, der seinen Ziegen bis in die steilsten Hänge und Felsklüfte nachkletterte, wenn sich eines der eigensinnigen Thiere versteigen hatte. So kam er an einem späten Abend in eine ihm vollständig fremde felsenhügelige Gegend. Die Dämmerung wob schon ihre Schleier tief drunten im Thal. Hoch oben auf den Bergzacken erstarben die letzten Schimmer der Sonne, wie flackernde erlöschende Lichter. Der Nebel stieg in schweren Massen empor. Dem Buben war es fast ängstlich zu Muth. Mit Keuchen der Brust hastete er vorwärts, empor an schmalen Felsbändern, vorbei an schaurigen Abgründen.

Pötzlich wich der Boden unter seinen Füßen. Ein Schrei. Ein Sturz. Er sauste hinunter in einen gähnenden Schlund. Im fall griff seine rechte Hand frampfhaft nach einer schwanken Stange, die aus einem Spalt des zerklüfteten Gesteins sproßte...

Im Frühsonnenschein des nächsten Tages erwachte der Hirtenbub heil und gesund auf einer herrlichen Bergmatte, wo das kurze hellgrüne Gras von goldgelben Aurenkeln, tiefblauen Genzianen und sattbraunen duftenden Prunellen wie ein bunter Teppich gestickt war. Der Bub hatte die Augen aufgeschlagen und sah zunächst über sich nur den wolkenlos klaren Himmel. Dann besah er seine nächste Umgebung und war sehr erstaunt darüber.

Neben ihm im Gras kauerten drei bildschöne Fräulein. Ihre Kleider trugen die Farben der Alpenblumen, und in den wendenden Haaren hatten sie prächtige Kränze. Es waren aber verwunschene Bergfräulein oder Salige Fräulein, wie sie noch oft in den Alpen hausten. Sie hüten verborgene Schätze. Und wer ein rechtes Sonntagskind ist, der hört sie an stillen Morgen oder Abenden hoch droben singen oder begegnet ihnen gar. Das muß aber schon ein Hochfeiertagskind sein.

„Ausgeschlafen?“ lachte eines der Saligen Fräulein den Hirtenbuben an. „Du kannst von seltenem Glück sagen. Erschmettert würdest Du tief drunten liegen, wenn Du nicht das Kräutlein wider den Tod gefunden hättest!“ Dabei deutete die Salige auf einen abgerissenen kleinen Zweig, den der Bub mit der rechten Hand umklammert hielt. Sieben Blüthen standen an dem Zweige. Schneeweiße Glocken, aus deren Kelchen es rosig schimmerte, wie das Alpenglühn um die stolzen Firnen.

„Bewahre es wohl!“ sprach die zweite der Saligen.

„Du wirst ewig leben, solange Du das Kräutlein Dein eigen nennst!“ die dritte.

Nachdem sie so gesprochen, verschwanden die drei Bergfräulein vor den Augen des Buben. Wie ein ganz leichter Nebel, der aus Almmahden



Die Hochzeitsreise

Moritz v. Schwind

aufsteigt, verschwanden sie und zogen hoch hinauf, bis ihnen das Auge nicht mehr folgen konnte...

Der Hirtenbub jedoch merkte sich wohl, was er gehört hatte. Er barg das zauberische Kränzlein sorgsam unter seiner Joppe und flog wieder zu Thal, leichtfüßig, als wenn er, von unsichtbaren Flügeln getragen, schweben würde.

Wie einen kostbaren Schatz hütete der Bub sein Geheimniß. Ganz unten in der alten Truhe, wo er seine paar Habseligkeiten verwahrte, hatte er das blühende Kränzlein verborgen. Und so oft er auch heimlich Nachschau hielt, es welkte niemals. Immer waren die sieben schneeigen Blütenkelche gleich thaufrisch. Immer strahlten sie den gleichen milden und sonnigen Glanz aus.

Der Bub wuchs heran. Er war zu einem Schreiner in die Lehre gekommen. Zuletzt wurde er selbst Meister und das einer der gesuchtesten in der ganzen Gegend. Die Jahre flogen dahin, die Jahrzehnte verstrichen. Er sah sein Weib vor ihm in's Grab sinken, alle seine Kinder, viele seiner Enkel. Und für sie alle hatte er die Särge gezimmert und für so manchen Andern aus dem Thal. Er hatte geholfen, Geschlecht auf Geschlecht begraben.

Wie alt er war, das wußte Niemand mehr. Er selbst nicht. Man hätte im Kirchenbuch nachschlagen müssen. Das hätte nur Mühe gekostet. Der alte Schreiner war eben immer dagewesen, solange es die allerältesten Leute dachten. Zuletzt gewöhnte man sich an die wunderbare Thatsache und fand nichts mehr daran. Jedes Wunder verliert eben seine Wirkung, wenn es alltäglich wird.

Zeitenweise überkam es den Alten doch wie eine große Müdigkeit, wie eine unendliche Sehnsucht nach Ruhe, nach ewigem Schlummer. Dann brauchte er aber nur das blühende Kränzlein aus der Truhe zu holen. Beim Anblick desselben gewann er gleich wieder neue Lebenszuversicht.

Nun waren seine Urenkel schon gereifte Männer und tüchtige Frauen geworden. Von ihren Kindern dachten schon wieder einige an's freien. Darunter war ein Urenkelkind, das dem alten Schreiner das liebste war unter allen. Schier lieber, als einstmal seine eigenen Kinder. Es war das schönste Mädel im Thal. Wenn sie der Alte ansah, dann mußte er immer an die Saligen Frauen denken, die er in ferner, ferner Vergangenheit einmal erblickt hatte.

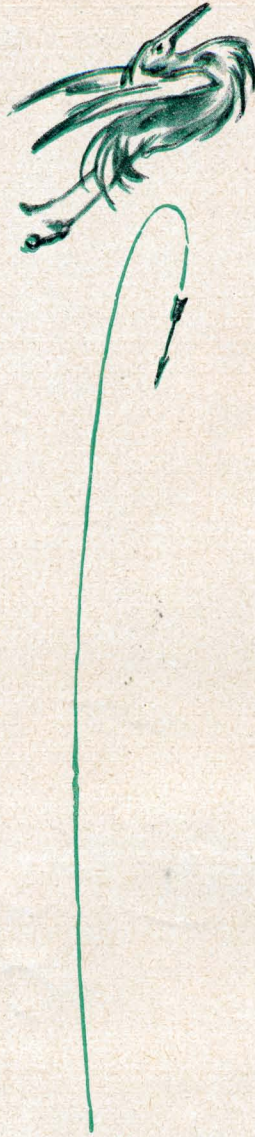
Das Mädel kam zum Heirathen. Frühmorgens hielt der Hochzeitszug vor dem Hause des Alten, um ihn mit zur Kirche abzuholen. Der Hochzeitslader ging voran mit lustigen Schwelgepfaffen. Es war bald nach Neujahr, im beginnenden Fasching. Es gab noch keine frischen Blumen. Drum trug das Mädchen einen künstlichen Brautkranz.

Hinter der Braut schritt ein hagerer Mann mit aschfahlem Gesicht, aus dem zwei düstere Augen brannten. Er hatte einen schwarzen Mantel umgeschlagen. Niemand sah ihn. Nur der Alte erblickte ihn plötzlich und erkannte mit Entsetzen den düstern Gesellen. Es war der Tod im Hochzeitszuge. Schon wollte der unheimliche Gast seine knochige Faust nach der Braut ausstrecken, als der alte Schreiner mit einem plötzlichen Entschluß das Mädel bei der Hand ergriff und sie in's Haus führte.

„Du mußt doch ein frisches Kränzlein haben an Deinem Ehrentag! Ich will Dir eins geben!“ sagte er. Die Hochzeitsgesellschaft wartete vor dem Haus. Der Tod hockte sich auf die Schwelle.

Drimmen in der Kammer kramte der Alte den blühenden Zweig aus der Truhe und wand ihn der Braut um das tiefbraune Haar. „Lasse es Dir wohl gesagt sein, Mädel!“ sprach er leise und eindringlich. „Es ist das Kränzlein wider den Tod, das Du als Brautkranz trägst! Bewahre es gut; denn Du wirst ewig leben, solange Du es Dein eigen nimmst!“ Das Mädel begriff und küßte dem Alten die runzligen Hände.

„Sage den Andern, ich sei zu müd, um zur Kirche zu kommen!“ sprach der Alte noch, während er sein Urenkelkind aus der Kammer führte.



A. Schmidhammer

Die Braut aber trat hinaus in den leuchtenden Morgen, mit dem thaufrischen Ehrenkränzlein im Haar. Der Hochzeitszug setzte sich wieder in Bewegung. Der Tod blieb auf der Schwelle hocken.

Da ging der alte Schreiner mit wankenden Schritten durch den Hausflur und trat auf die Schwelle, um dem frohen Zuge nachzuschauen. Jäh richtete der Tod sich neben ihm auf, griff mit der knöchernen Rechten nach der Kehle des Alten und erwürgte ihn.

Nachzend brach der Schreiner auf der Schwelle seines Hauses zusammen. In der ferne bliesen die Musikanten einen lustigen Hochzeitsmarsch.

Liebe Jugend!

In einem sehr kirchlichen kleinen Dorf der Mark, wo noch Bibel und Gesangbuch die ausschließliche Lektüre der Leute sind, hat ein Holzarbeiter das Unglück, daß ihm ein Baum auf den Fuß fällt und diesen so verlegt, daß der Arme mehrere Wochen ruhig liegen muß. Der Pastor des Ortes besucht ihn oft und bringt ihm einmal, um ihn etwas aufzuheitern, Till Eulenspiegels Schwänke mit. Bei seinem nächsten Besuch entspinnt sich folgender Dialog: „Na, lieber Coms, habt Ihr das Buch gelesen, das ich Euch mitgebracht habe?“ — „Ja, Herr Pastor, das Buch habe ich gelesen.“ — „Hat's Euch denn auch gefallen?“ — „Ach Jottessen doch, ne, Herr Pastor, wenn ich nich jewußt hätte, das 's Jotts Wort wär, hätt ich manchmal laut uffgelacht.“

Ungedruckte Gedichte

Von Eduard Mörike

(Mitgetheilt von Dr. Rudolf Krauß, Stuttgart)

Einer Schülerin ins Album

Diese Bilder, diese Töne,
Die so gern Dein eigen wären,
Möchten in der reinen Schöne
Deines Geistes sich verklären.

Laß darin zur guten Stunde
Dir mein flüchtig Bild begegnen
Und ein Wort aus Deinem Munde
Mich auf alle Tage segnen!

An S.

Du stehst groß und kalt und doch so milde,
Thust einem jeden immerfort das Gute,
Und keiner weiß, wie's in der Tiefe blute;
Du gleichst der Pyramide Räthselsbilde.
Dein stummes Antlitz und Dein ganzes

Wesen —

Ach, langes Sehnen, bittere Leiden haben
Ihm diese dunkeln Chiffren eingegraben,
Und Lina nur kann es versteh'n und lesen.

Einer ausländischen Schülerin ins Album

Viel Glück auf Deinen Weg! und sei
Zuletzt um Lina noch gebeten;
Vergiß nicht unser liebes Deutsch
Und nicht die schwäbischen Poeten!



DIE SCHWESTERN

Fritz Erler (München)

Wir Schwestern zwei, wir schönen,
So gleich von Angesicht,
So gleicht kein Ei dem andern,
Kein Stern dem andern nicht.

Wir Schwestern zwei, wir schönen,
Wir spinnen in die Weff',
Wir sitzen an einer Kunkel
Und schlafen in einem Bett.

Wir Schwestern zwei, wir schönen,
Wir haben lichtbraune Haar,
Und flichtst du sie in einen Zopf,
Man kennt sie nicht, fürwahr.

O Schwestern zwei, ihr schönen,
Wie hat sich das Blättchen gewend't.
Ihr liebet einerlei Liebchen —
Und jetzt hat das Liedel ein End.

Wir Schwestern zwei, wir schönen,
Wir tragen gleich Gewand,
Spazieren auf dem Wiesenplan
Und singen Hand in Hand.

Eduard Mörike

Mörike's Träume

Von Rudolf Krauß (Stuttgart)

Als echter Poet und Jünger der Romantik hat Mörike die Dämmerzustände der Seele, die das Mittelreich zwischen der Wirklichkeit und einem von undurchdringlichen Schleiern verhüllten

Jenseits bilden, in allen ihren Abstufungen wohl gekannt. Er, der für einen Geistlichen mit den Glaubenssätzen der christlichen Kirche auf allzu gespanntem Fuße stand, verlor zeitlebens nicht einen herzlichen Kinderglauben, der mit mystischen Neigungen auf's innigste verschwistert war. Das wahrnehmbare Hereintragen einer überfinnlichen Welt in unsre sinnliche war ihm ein vertrauter

Gedanke, und er hielt es in diesem Punkt mit seinem Landsmanne und Freunde Justinus, zu dessen dämonologischen Schriften er mancherlei beigezeichnet hat. Ja, Mörikes Cleverfußbacher Pfarrsitz hatte so gut wie das Weinsberger Kernerhaus seine überirdische Merkwürdigkeit, nämlich einen Spuk- und Poltergeist, den ehemaligen Cleverfußbacher Pfarrer Rabauß, der

seines sündhaften Lebenswandels wegen an der Stätte seines einstigen Wirkens umgehen mußte. Aber Mörike verleugnete auch in diesem Falle nicht den mit der Milch der kritischen Philosophie großgezogenen württembergischen Theologen. Zwischen Glauben und Zweifel schwankend, unterzog er die mannigfachen Kundgebungen seines ungemüthlichen Mitbewohners genauen Untersuchungen, die natürlich zu keinem Ergebnis führten. Und schließlich war ihm die beneidenswerthe Gabe verliehen, alles Widrige im Leben, also auch die Gespensterrucht, durch seinen unversiegbaren Humor auszulösen. Der Mystiker und der Schalk flossen, ähnlich wie bei Kerner, so vollständig ineinander, daß man oft in Verlegenheit geräth zu bestimmen, wo der eine aufhört und der andre anfängt.

Die Mächte der Phantasie, die unwillkürlich wie willkürlich in Mörike gleich sieghaft walteten und wirkten, brachten auch sein Traumleben zu ungewöhnlich starker Entwicklung. Es erhielt von seiner poetischen Produktion und verlor ihre wechselseitige Nahrung. Gewiß hat er manch ein Lied, vielleicht ohne sich dessen bewußt zu sein, im Traume empfangen, zum mindesten die erste blitzartige Idee, die erste geheimnißvolle Anregung dazu.

Man braucht nur sein Gedichtbuch anzublättern, um sich zu überzeugen, wie sehr er unter dem Einfluß des Traumgottes steht. Im Traume tritt er jene wunderbare „Nächtliche Fahrt“ an, die ihn im Zauberwagen „über fremdes Haideland“ führt; „in bunten Träumen“ wiegt er sich „Auf der Reise“ beim Klange des munteren Posthorns und wünscht sich, „durch ein Sanbergglas ins Goldgewebe“ des Traumes der Geliebten blicken zu können; im Traume sieht er („Ideale Wahrheit“) den Kuckuck, statt klein, unscheinbar und grau, „wie ihn die Kindheit denkt, prächtig gefiedert und groß.“ Für seinen Vetter, die „Sommerwiese“, ersinnt der Dichter einen närrischen Traum, der jenen von der Leidenschaft, Sonnenuhren zu verfertigen, heilen soll. Oder wandelt er an der Hand des Genius in das Land seiner Jugend zurück, sei es, daß ihm die Knabengestalt seines abtrünnigen Freundes Hermann erscheint, sei es, daß ihn sein alter hebräischer Lehrer in Form eines Kamez mit „examinalischen“ Erinnerungen peinigt.

Manche der Träume, die uns in Mörikes Poesie begegnen, dürften auf wahre zurückzuführen sein. Denn er pflegte in Wirklichkeit lebhaft Träume zu haben, behielt sie in seinem Gedächtniß, erzählte sie gerne, schrieb sie nicht selten auf, doch ohne etwa abergläubisch ihre Erfüllung zu erwarten. Seine Briefe, zumal die an seinen intimsten Freund und Leibkorrespondenten Wilhelm Hartlaub, sind voll davon. Mit theuern Todten verkehrte er im Schlafe. „Vor ein paar Tagen“, schrieb er im Dezember 1847 an Hartlaub, „träumte mir von euerm lieben Kind: ich sah es lebendig, vom Scheintode erwacht, an der Hand seiner Mutter ins Zimmer hereintreten.“ Es war Mörikes früh verstorbenes Pathchen, dem er einst einen aus der eigenen Jugendzeit stammenden Hufarensäbel übers Bettchen als Geschenk aufgehängt hatte — „Unblutig Spielzeug, das von schöner Jugend weiß und Deinem Knaben keine bösen Träume schafft“ („An den Vater meines Pathchens“). Oder es waren literarische Rück Erinnerungen die Erreger tief poetischer Träume. Er selbst erblickte in dem folgenden, für Hartlaub aufgezeichneten eine Illustration zu dem Schillerschen Räthsel „Auf einer großen Weide gehn 20.“

„Ich sah aus dem Fenster eines im freien gelegenen, etwas erhöhten Hauses nach dem gestirnten Himmel hinauf. Die Sterne erschienen nicht ganz so wie in der Wirklichkeit, sondern zum Theil glänzender und meist in dichteren Haufen beisammen. Nachdem sich Aug und Geist einige Zeit an ihrer Schönheit und an dem tiefen Blau erquickt hatten,

ließ ich den Blick zum erstenmal auf die Erde herabsinken und sah hier mit Erstaunen ein grünes breites Wiesenthal, worin unzählige Schafe weideten, in sonniger Beleuchtung liegen, wie sie oft nach einem Gewitter unter schwarzem Gewölk hervorbricht; doch waren keine Wolken da. Meine Verwunderung nahm aber zu, als ich bemerkte, daß die verschiedenen Gruppen der Herde genau die Einteilung der Sternhaufen, wie sie mir noch vor-schwebte, darzustellen schienen. Nur war ungefähr in der Mitte der Wiese ein ländlicher Brunnen mit hölzerner Säule, an welcher sich ein Pferd emporbäumte. Ich war nunmehr begierig, ob sich die Nacht am Himmel gegen das untere Tageslicht behaupte, und hob die Augen auf: da war wirklich der erste Anblick in seiner feierlichen Stille unverändert. Doch gleich darauf erwachte ich.“

Ein andermal spiegelten sich in den nächtlichen Gespinnsten seiner Phantasie die irdischen Sorgen und Verlegenheiten ab, an denen Mörikes Dasein reich genug gewesen ist. Als er im Schlaf beim Mondschein unter Beihilfe seines Bruders edles Metall aus Lehmgruben zu Tage förderte, erschien ihm dies als „ein angenehmer Traum.“ Dann wieder sah er sich in eines jener sinnlosen Gaukelspiele verwickelt, die dadurch entstehen, daß die buntesten Fäden verschiedenartiger Erinnerungen aus Vergangenheit und Gegenwart durch das rastlos thätige Gehirn zu einem schreienden Teppich zusammengewirkt werden. Einen solchen Traum hat er am 10. März 1838 an Hartlaub berichtet, und da er noch nirgends gedruckt ist, soll er hier unverkürzt wiedergegeben sein. „Wir beide“, schreibt Mörike, „ich und Du, saßen im Stuttgarter Theater, parterre. Es wurde eine Oper aufgeführt, eine sehr wunderbare, die ich mit nichts vergleichen kann. Schon das Orchester war ganz selbstsam eingerichtet. Der Kapellmeister saß vor einer niedlichen Klaviatur, und rechts und links von ihm sah man die ganze Reihe von Lampen entlang gläserne Orgelpfeifen laufen, ihrer äußerlichen Ordnung nur wenig von einander abgestuft. Hinter dem Sitz des Direktors befand sich eine Art vergitterter Fallthüre, die nach den unterirdisch angebrachten Blasebälgen führte. Ueber ihr hinweg konnte man aus dem Orchester bequem in den Mittelgang des Parterre gelangen. Die Musik war herrlich schön, besonders durch die Eigentümlichkeit jener Pfeifentöne, die mich einigermaßen an die Glasharmonika erinnerten. Nur fiel es uns und Dir besonders äußerst lästig, daß unser Kompromotionale Treßler, nur vier oder fünf Bänke von uns entfernt, gewisse Partien der Oper mit weiblich heller Stimme und, wie es schien, zu großer Zufriedenheit des Publikums singend akkompagnierte. „Wart!“ sagtest Du endlich ergrimmt zu mir hin, „ich muß dem Unfug schlechterdings ein Ende machen.“ und zogest Deine Brieftasche, schriebst ein paar Zeilen, rissst das Blättchen ab und gabst es, zusammen-gewickelt und überschrieben, Deinem Nachbar, der es sodann, völlig nach Art jener Zettelchen, die wir im Uracher Kollegium zu wechseln pflegten,

von Hand zu Hand weiter bis an das Gitter laufen ließ, worin es verschwand. Nicht lang darauf — es war soeben der erste Akt zu Ende — steigt ein schlicht gekleideter Mann aus der Fallthür hervor, sieht sich einen Augenblick unter den Zuschauern um, geht dann auf Treßler zu: „Herr Pfarrer Treßler von Heschlag, wenn ich nicht irre?“ — „Aufzuwarten!“ — „Vorhin war jemand da aus Ihrem Hause: Euer Hochwürden möchten sich heimbeeilen, die Frau Pfarrerin wollen soeben niederkommen.“ — Die letzten Worte des Balkentreters erstickte der Angeredete in großer Verlegenheit durch ein geflüstertes Husten, indem er zugleich seinen Hut ergriff, dem Manne dankte und von dannen flog. — „Das hätten wir einmal gut gemacht!“ sagtest Du mit herzlicher West-zufriedenheit, und ich bewunderte die List.“

In späteren Jahren benutzte Mörike von ihm selbst erfundene Ohrenstöpsel, künstliche Zapfen aus Seidenpapier, die mit einer Pomade getränkt waren, um sich dadurch gegen musikalische Rücksichtslosigkeiten von Mitbewohnern oder andre unliebsame Geräusche zu schützen. Zu seinen Gewohnheiten gehörte es, diese Werkzeuge nachts unter seinen Kissen liegen zu haben. Einmal rächten sie sich an dem Besitzer, indem sie ihm folgten, bis jetzt gleichfalls noch nicht bekannt gewordenen Traum eingaben. Bei einer öffentlichen Gelegenheit setzte sich der Kultminister zu Mörike und sprach viel mit ihm über eine junge russische Fürstin. Seine Stimme war aber so gedämpft, als wenn eine dicke Glaswand zwischen beiden wäre; der Dichter verstand das meiste, was er sagte, gar nicht, und sah ihn wie ein Simpel an. „Endlich fiel ihm ein, er habe seine Stöpsel noch in den Ohren; in Wirklichkeit lagen sie aber frieblich an ihrem gewohnten Orte. Peinlicher noch bekam er ein andermal die Wechselwirkung von realen und irrealen Dingen zu spüren. Vor Mitternacht erschien ihm im Schlafe ein Geist, der mit einem schwarzen Flor in den Händen auf ihn eindrang, als wollte er ihn damit decken. Um sich seiner zu erwehren, schlug Mörike so heftig gegen eine vorpringende Leiste an der Wand, daß unter dem Nagel des Zeigefingers das warme Blut hervorquoll.“

Nach mit scherzhaften Auslegungen seiner Träume war er bei der Hand. Als er sich einmal bei nächtlicher Weile 2 Hüte auf einmal kaufte, meinte er, das habe zu bedeuten, daß ihn Gott Tag für Tag die ganze Woche in seine besondere Obhut nehmen wolle.

Schließlich kleidete der Schalk gelegentlich auch die komischen Einfälle, die ihm in Fülle durch den Kopf gingen, in die Form von Träumen ein, ähnlich wie er, um die Wirkungen seiner volkstümlichen Lieder zu prüfen, Freunden weismachte, er habe sie aus dem Munde von singenden Burchen oder Mädchen gehört. Eine solche Fiktion lesen wir in einem ungedruckten Briefe an Hartlaub aus dem Jahre 1839: „Mir träumte gegen Morgen, ich hätte einen schönweißen Papierbogen vor mir, auf dem ein schwarzes, stacheliges Insekt sehr pressiert hinkief. Du sahst mir zu und sagtest im Scherz: „Sieh! das ist der berühmte Papyrus Cursor, dessen Du Dich noch aus Deinen Schuljahren erinnern wirst.“ Ob in solchen Fällen der Traum nicht Bild und Situation auf der Stelle erfindet um des schon in Bereitschaft liegenden Namens und Witzes willen? — Gewiß. Zumalen ich Ihme nur gestehen will, daß es ein bloß gemachter Traum ist. Aetich!“

Man hat keine Mühe, aus allen diesen unfreiwilligen und freiwilligen Neuferungen eines eigenartigen Seelenlebens den echten Mörike zu erkennen, den phantasievollen Dichter und den humorbegabten Menschen, der, wie kaum ein zweiter, die beglückende Kunst besessen hat, die geringfügigen und unscheinbarsten äußeren oder inneren Erlebnisse sich zu harmlos heitern Daseinsfreuden umzugestalten.



A. Weisgerber

Der Gärtner

Auf ihrem Leibröcklein,
So weiß wie der Schnee,
Die schönste Prinzessin
Reit' durch die Allee.

Du rosenfarbs Hüttlein,
Wohl auf und wohl ab,
O wirf eine Feder
Verflohen herab!

Der Weg, den das Röcklein
Sintanzet so hold,
Der Sand, den ich streute,
Er blinket wie Gold.

Und willst du dagegen
Eine Blüthe von mir,
Nimm tausend für eine,
Nimm alle dafür!

Eduard Mörike



Der Gärtner

Angelo Jank (München)



Märchen vom sichern Mann

„Aber es hatte der Teufel, das schwarze, gehörnte Scheusal,
Sich aus fremdem Gebiet des unterirdischen Reiches
Unberufen hier eingedrängt, neugierig und boshaft,
Wie er wohl manchmal pflegt, wenn er Kundtschaft sucht und Kurzweil.
Und er stellte sich hinter den Sprechenden, ihn zu verhöhnen,
Schnitt Gesichter und reckte die Zung' und machte Purzel-
bäum', als ein Hif', und reizte die Seelen beständig zu lachen.
Wohl bemerkt' es der sichere Mann, doch that er nicht also,
Sondern er redete fort, in würdiger Ruhe beharrend.
Indes trieb es der andere nur um desto verwegner,
Schob am Ende den Schwanz, den gewichtigen, langen, dem Alten
Sacht in die Hintertasche des Rocks, als wenn es ihn fröre.
Plötzlich da greift der sichere Mann nach hinten, gewaltig
Mit der Rechten erfaßt er den Schweif und reißet ihn schnellend
Bei der Wurzel heraus, daß es kracht — ein gräßlicher Anblick ...“

Eduard Mörike



Pfarrer Mörike

Die beiden Worte der Ueberschrift schließen ein Dichterschicksal ein und zugleich ein Problem, dessen Lösung vielleicht unmöglich bleibt. Aber ein Versuch sei gewagt.

Jede Literatur- und Kunstgeschichte weiß von solchen Künstlern zu berichten, deren Lebensernte nicht ganz der reichen Ausfaat entspricht, die sie von Mutter Natur empfangen haben. Auch Mörike ist so einer. In seiner Jugend, in seiner ersten Schöpferzeit schien es, als könnte er ein Kornfeld auf der flachen Hand wachsen lassen, und mit siebzig Jahren hat er doch nur vier Garben, allerdings herrliche, aber doch nur vier, gebunden und in die Scheuer gebracht. Warum nicht mehr? Ein Kollege des Pfarrers Mörike hat die Frage kurz und bündig dahin beantwortet, daß er von Mörike sagte, der sei immer ein „faul's Luder“ gewesen, wodurch denn das Problem auf die aller-einfachste Weise erklärt wird.

Ein Wort, das einen besseren Wegweiser in Mörikes Innere bildet und manches erklärt, schrieb Mörike über sich selbst im Jahre 1828 in einem Briefe an Möhrlein: „Alles, nur kein Geistlicher!“ Dieser Schmerzensruf des vierundzwanzigjährigen Pfarrvikars darf nicht etwa als der spontane Ausbruch einer vorübergehenden Stimmung betrachtet werden; man muß aus ihm den Grundton eines tiefen Schmerzes hören, der bald leiser, bald lauter durch des Dichters Seele klingt, bis Mörike, bald vierzigjährig, für immer aus dem Pfarramt schied. Die Schäden aber, die der schöpferischen Kraft des Dichters durch den ihm innerlich so fremden, ja verhassten Pfarrerberuf angethan waren, hat er sicherlich nie mehr ganz verwinden können. Im Innern Mörikes fehlte ein Element, das dem Genius wie dem Menschen gleich sehr von nöthen gewesen wäre: der entschlossene, eiserne Wille, sein eigenes Selbst gegen eine widerstrebende Umwelt erobernd durchzusetzen. Seine Kraft reichte nur so weit, daß er vertheidigungsweise gegen die Welt und Menschen und Ideen, die ihm zuwider waren, sich verschloß und hartnäckig sein angeborenes Selbst behauptete. Seine Psyche befand

sich lebenslänglich in der Lage einer bestürmten Festung, die wohl im Stande ist, dem Eindringen der Feinde zu wehren, der aber die Kräfte zum Angriff, zum Ausfall, zur Ueberwindung der Feinde mangeln. Hätte Mörike die Entschlossenheit, den seelischen Heroismus Schillers besessen, so hätte es keine Ketten für ihn gegeben, die stark genug gewesen wären, ihn auf eine Kanzel zu schleifen. Aber dann wäre eben Mörike nicht Mörike gewesen.

Je mehr biographisches Material über Mörike bekannt wird, um so mehr wird das Eine erhärtet, daß er im Geiste seines Oberkonsistoriums kein kirchlich gläubiger Pfarrer gewesen. Aber daraus die Pflicht seines offenen Bruches mit Amt und Kirche zu ziehen, konnte er sich nicht entschließen. Auch in seinem Innern hat er kaum die letzten Konsequenzen gezogen. Er ließ in religiösen und metaphysischen Dingen eine milde Dämmerung in seinem Gemüth walten und hat niemals mit der Energie philosophischen Denkens Klarheit in diese Dämmerung gebracht.

Wer aus dem hier Gesagten die richtige Schlussfolgerung zu ziehen vermag, der muß zu der Vorstellung kommen, daß in Mörikes Künstlerseele gewisse allerfeinste Gefühls- und Gedankenfasern, deren energische Mitarbeit zum künstlerischen Schaffen durchaus nothwendig ist, mehr und mehr einem Zustande der Lähmung verfallen sind. Umbringen hat der Pfarrer Mörike den Dichter Mörike nicht können, weil der Letztere von Geburt an viel zu kräftig, trotz aller Zartheit, veranlagt war, aber schweren Schaden hat der Pfarrer Mörike dem Dichter Mörike dennoch zugefügt. Denn Pfarrer Mörike ist nichts Anderes als ein Theil vom Wesen des Dichters selbst, jenes unglückselige Erbe — wer weiß von welchen Ahnen —, das ihm ebenso angeboren war wie das dichterische Genie.

Wenn Mörike auch kein Pfarrer, sondern, seinem großen schauspielerischen Talent nachgebend, z. B. Schauspieler geworden wäre, so hätte er, in diesem Berufe dazu verdammt, hundertmal hintereinander dieselbe Rolle spielen zu müssen, sicherlich an irgend einen Freund geschrieben: „Alles, nur kein Schauspieler“. Und viele Bände hätte er niemals ge-

dichtet, sein Leben hätte sich wie immer gestalten mögen. Warum auch vierzig Bände? Als ob die vier Mörikes nicht genug wären! Es muß auch dünne Dichter geben. **Albert Matthäi**

Mörike-Plutarche

Mörike haßte das studentische Mügen- und Bändertragen und trug selbst als cand. theol. ostentativ einen schwarzen Filzhut. „Und so ein Kerl will was vom Seelenheil verstehen“, rümpfte Herr von Hammerstein die Nase.

Mörike, ein großer Thierfreund, theilte einst seine Menagerie in folgende Klassen ein: 1) sinkende und zugleich singende, 2) rein singende, 3) rein sinkende, 4) solche, die weder sinken, noch singen.

„Sie sind wirklich ein Menschenfennker!“ bestätigte dem Dichter ein boshafter Verehrer.

Mörike sträubte sich sehr dagegen, daß sein Porträt in seinen Gedichtband aufgenommen würde. Vergebens war das Drängen seiner Freunde. „Laßt nur“, lehnte er lächelnd ab, „ich seh' wirklich zu unmodern aus.“

Die Pfarrerkathl hatte in der Bibliothek des hochwürdigen Herrn „Mörikes Briefwechsel“ erwischt und las die Briefe an Luise. Als sie an die Stelle kam: „Wir schlafen in zwei wohlseparierten Stübchen, weil wir ja bekanntlich bei Nacht uns eigentlich nichts angehen“, schüttelte sie den Kopf und meinte: „Nein, was die luth'rischen geistlichen Herren doch für saudumme Ansichten haben!“

Ein Vorwärtsredakteur las im „Maler Nolten“, daß Larkens die Briefe Theobalds an Agnes fälschte.

„Es gibt wirklich nichts Neues mehr unter der Sonne“, seufzte er, und wandte sich wieder, neu gestärkt, seiner Redaktionsthätigkeit zu.



Mit obligater Flöte

Robert Engels

Warnung!

Wir erneuern hiermit unsere frühere Mitteilung, dass das Kaiserliche Patentamt in Berlin uns den Schutz für die von uns zuerst als „Dr. Hommel's Haematogen“ in den Handel eingeführte Wortmarke „Haematogen“ wegen verspäteter Anmeldung definitiv versagt hat. Das Wort „Haematogen“ ist damit zum Freizeichen geworden und kann von Jedermann für irgendwelche Zubereitung (trocken oder flüssig) benützt werden. Bei der Güte und der dadurch bedingten grossen Beliebtheit unseres Original-Präparates ist die Zahl der Nachahmungen naturgemäss in beständigem Wachsen begriffen und es befinden sich darunter solche, die mit Haemoglobin, welches wir nach D. R.-Pat. No. 81391 in völlig gereinigter Form darstellen, gar nichts zu tun haben. Gegen eine derartige Konkurrenz haben wir leider keinen anderen Schutz als die öffentliche Warnung und die dringende Bitte, stets ausdrücklich das bewährte „Dr. Hommel's“ Haematogen zu verlangen und sich **Pseudo-Haematogene nicht aufreden** zu lassen. Dazu machen wir wiederholt darauf aufmerksam, dass die Originalmarke weder in Pillen noch in Pulverform, noch mit Cacao oder Chocolate gemischt, sondern nur in Flaschen mit dem **eingepprägten Namen „Dr. Adolf Hommel's Haematogen“** echt ist.

Nicolay & Co., Hanau a. M.

Man verlange
ausdrücklich

„Dr. Hommel's“ Haematogen.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer (Mörke, Schwind und Hugo Wolf) ist von **Reinhold Max Eichler** (München).

Sonderdrucke.

Von dem in der vorliegenden Nummer enthaltenen **Mörke-Kopf** von **Karl Bauer** sind Sonderdrucke im Formate 19 x 21 cm hergestellt, die den Interessenten zum Preise von 1 Mk. (für Porto und Verpackung à 65 Pfg. mehr) zur Verfügung stehen.

Notiz!

Zu dem in dieser Nummer enthaltenen Bilde von **M. v. Schwind**, „Die Hochzeitsreise“, sei bemerkt, dass der Bräutigam M. v. Schwind selbst ist, während sein Freund, der Componist **Lachner**, den Wirth darstellt.

Verlag der „Jugend“.

Berichtigung!

Wir stellen auf Wunsch des Herrn Oberleutnant **D. L. Hans Koch** fest, dass aus dem Prozess gegen Oberleutnant Witte die Ehre der verstorbenen Frau Koch ungetrübt hervorging und dass die in No. 33 der „Jugend“ enthaltenen Epigramme auf Seite 682 und 683 keinerlei Zweifel an der persönlichen Ehrenhaftigkeit des Herrn H. Koch oder jener Dame Ausdruck geben sollten. Herr Koch ist, wie er erklärt, nicht als Opfer der Forbacher Affaire gefallen, sondern er hat schon vor der Verhandlung ordnungsgemäss seinen Abschied genommen, um sich dem Rechtsstudium zuzuwenden.

Für Feinschmecker.

TELL
CHOCOLADE

angenehm,
lieblich u. doch voll im Geschmack.

HARTWIG & VOGEL
Dresden
Bodenbach
Wien.

Billige Briefmarken Preisliste
sendet **AUGUST MARBES**, Bremen.

Die Modenwelt; anerkannt beste deutsche Moden-Zeitung; nicht zu verwechseln mit „Kleine Modenwelt“ und „Grosse Modenwelt“. $\frac{1}{4}$ Jahr 1 M. 25 = 1 Kro. 50.

Illustrierte Frauen-Zeitung. Ausgabe der „Modenwelt“ mit jährlich 48, bisher einzig dastehenden, farbigen Modenbildern usw. $\frac{1}{4}$ Jahr 2 M. = 2 Kro. 40.

★ Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Otto E. Weber



Radebeul - Dresden.

Weber's
Carlsbader
Kaffeegeewürz

ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.

Weltberühmt
als der feinste Kaffeezusatz.

Mohamed
Cigaretten
Die Perle des Orients

Carton à 10 Stück:

Nº 2 = 20 Pfg.	Nº 4 = 40 Pfg.
Nº 2½ = 25 „	Nº 5 = 50 „
Nº 3 = 30 „	Nº 6 = 60 „
	Nº 8 = 80 „
	Nº 10 = 100 Pfg.

erhältlich in den Cigarrengeschäften
nur echt mit Firma auf jeder Cigarette.

Oriental Tabak u. Cigaretten-Fabrik
Yenidze, Inhaber **Hugo Zielz**, **Dresden**.
Über siebenhundert Arbeiter.

„JUGEND“

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch

G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.

Insertions-Gebühren
für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.50.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit. entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.30, Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Doll. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.



DER WEIBLICHE BVSEN;
IN KUNST UND NATUR.

J. ARNOLDSEN
VIA DE PRAGER

BERLIN-VERLAG
HUGO BERNHARDT

Preis broch. 3 Mk., geb. 4.50 Mk.

Versand durch die **Bermühler'sche**

Versand- und Export-Buchhandlung

Berlin S. W. 61, Gitschinerstrasse 2/II.

Amerik. Buchführung lehrt gründl. durch Unterrichtsbücher. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt.

H. Frisch, Bucherepente, **Zürich 56**.

Zauber- und Nebelbilder
Apparate f. Künstler
und Dilettanten.
Preisliste gratis fr.
Wilh. Bethge, Magdeburg, Jacobstr. 7.

Sirolin

Thiocol, Roche 10, Orangensyrup 140.

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei **Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane**, wie **Chronische Bronchitis, Keuchhusten**, und namentlich auch in der **Reconvalescenz nach Influenza** empfohlen.

Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den **Nachtschweiss** zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den **Kindern** gerne genommen.

Ist in den Apotheken zum Preise von Mk 3.20, Frs. 4.—, ö. Kr. 4.— per Flasche erhältlich.
Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.
F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, Basel & Grenzach (Baden).

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Matrapas

Feinste Cigarette!

Überall käuflich.

⊗ **SULIMA** ⊗ DRESDEN.

Jährliche Production 199 Millionen.

Neu! Schmerzen, Neu!
Zeit und Mühe spart Reno's
Patent-Barthobel



Ein Druck
auf den Knopf und die Klinge ist zum Abziehen bereit.
Kein Herausnehmen der Klinge!
Kein Einstellen der Schneide!
Prospekte gratis und franco.
Vertreter im In- u. Auslande gesucht.
Hoher Rabatt.
Preis (m. eleg. Etui) M. 7.50.
Wo noch nicht erhältlich, portofrei zu beziehen geg. Voreins des Betr. oder Nachn. (20 Pf. mehr) von
Reno & Co., Berlin W. 3 Bülowsstr. 57

Idiale Büste

sicher zu erlangen, durch ärztlich glänzend begutacht. Verfahren. Anfrag. geg. Retourm. Baronin v. Dobrzansky, Halensee-Berlin. B.

SANATOGEN

von mehr als 1800 Professoren und Aerzten empfohlen und vielfach als letztes Hilfsmittel

zur Kräftigung des geschwächten Körpers
zur Stärkung der überreizten u. ermüdeten Nerven

erfolgreich angewandt. Broschüre und nähere Informationen gratis u. franko **BAUER & COE,** Berlin SW. 48.

„Für die Frau“

Neueste, wichtige, hygienische Schrift von Emma Mosenthin, fr. Heb- amme. Goldene Medaillen, Ehrendiplom, 13 Patente, D. R. P. 94583. Zusendung franko als Brief 50 Pfg. in Marken von
Mosenthin's Versandthaus, Berlin S. 11, Sebastianstrasse 43.

Lambrecht's Thermohygroskop

ist das originellste und leicht verständlichste Instrument zur Vorausbestimmung des Wetters (speziell Gewitter, Hagel, Regen etc.)

Komplett mit Fensterwinkel und Schutzdach 19 Mk. Wer sich auf dieses Inserat bezieht, erhält gratis und franko die interessante Broschüre: „Ratgeber für Meteorologie“

Wilh. Lambrecht, Göttingen.

Generalvertrieb für die Schweiz, Italien und die österreichischen Alpenländer: **C. A. Ulbrich & Co. in Zürich.**

Die Beobachtungen mit dem Thermohygroskop machen mir grosse Freude. Es leistet mir bei der Vorherbestimmung des Wetters vorzügliche Dienste.
Ministerialdirektor **Dr. Mücke, Berlin.**

Ihr neues Thermohygroskop zeigt ganz ausgezeichnet das Wetter vorher an. Die Hamburger Seewarte prophezeite Regen und Ihr Thermohygroskop trockenes Wetter. Die Seewarte hatte unrecht.
Ingenieur **Robert R. Schmidt, Berlin.**



Auch ein Grund

(Eine wahre Geschichte)

Wenn man sich einem Mädlein hat verloben, So ist dies noch kein Grund, daß man sie freit. Denn manche Hochzeit ward schon aufgehoben Knapp vor der Trauung, als es grad noch Zeit

Doch daß ein Bräutigam der Dürre wegen — Nicht etwa wegen Dürre seiner Braut — Verschmäht des Amtes ehelichen Segen, Das hatte ich bisher noch nie erschaut.

Und doch sprach jüngst ein Kandidat der Ehe „Ach, die Kartoffeln sind dies Jahr so klein, Daß ich mich leider Gottes gezwungen sehe, Vorerst noch weiter Junggesell zu sein.“

Sold kleines Zeug kann ich den Hochzeitsgästen Nicht bieten! Nein! Das wäre Knauserei, Drum warte mit der Hochzeit ich am Besten Bis die infame dürre Zeit vorbei.“

So warte denn bis an Dein Lebensende, Denn Dir lacht nimmermehr das Eheglück, Wer so gescheit im kritischen Momente Der kriegt Kartoffeln niemals,

welche dich
Karlchen



Die „Jugend“ auf der Reise.

Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend“. Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, anfangs der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 10 Pfg. für franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 15 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. f. w.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Wer alles wissen will—Der lese Das Echo.

Vierteljährl. d. Post oder Buchhandel 3 M., d. Kreuzband 5 M., jährl. 20 M. Jeder Wissbegierige verlange Probenummer vom Echo-Verlag, Berlin SW. 48.

Ein wahres Geschichtchen zum Nachdenken

Ein Fähnrich fuhr 'nen Matrosen an
Und packt' ihn und schlug ihn nieder.
Natürlich wehrte sich da der Mann,
Und schlug den Fähnrich wieder.

Denn da er durchaus nichts angestellt,
So konnte er's auch nicht fassen,
Warum er sich denn in aller Welt
Sollt' prügeln und würgen lassen.

Er kriegte, um zu bedenken den Fall,
Nur sieben Monat' bewilligt,
Es wurde dem Ärmsten nicht einmal
Die „Notwehr“ zugebilligt.

Nach diesem Spruch kann der Soldat
Auf eine Nothwehr nur bringen,
Wenn man ihn schuldlos geprügelt hat
Die Nothwehr, sich umzubringen.

Helios

Humor des Auslandes

Mann (mit Bezug auf Vorübergehende,
zu seiner Frau): „Was ist denn das eigent-
lich für a Paarl?“

Frau: „Er is a Schriftsteller und sie
mag anch Nichts thun!“

(Tit-Bits)

Abonnements-Erneuerung.

Das **dritte Quartal** der „Jugend“ schliesst mit No. 40 am 26 September.

Das **vierte Quartal** beginnt mit No. 41 am 3. Oktober. Damit keine Unterbrechung in der
Zusendung der Fortsetzung erfolgt, wird um gefällige **rechtzeitige Erneuerung** des Abonnements gebeten.

Die Freunde der „Jugend“ ersuchen wir höflichst, in Bekanntenkreisen auf unsere Zeitschrift auf-
merksam zu machen und das Abonnement auf dieselbe zu empfehlen.

München, September 1904.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Jugend“.



Genussvolle, abwechslungsreiche Seereisen

ab Hamburg nach dem

Mittelmeer und Orient

berührend Lissabon, Algier, Tunis, Malta, Athen, Smyrna, Konstantinopel.
Landeskursionen auf Wunsch unter Führung von Carl Stangens Reise-Bureau.

Reisedauer bis Konstantinopel 18 Tage. — Passage 1. Klasse von Mk. 300.— an.
Man verlange ausführliche Prospekte!

Deutsche Levante-Linie
Hamburg 8.

Carl Stangens Reise-Bureau
Berlin W., Friedrichstr. 72.

Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M.



Älteste und grösste Spezial-
fabrik für Handcameras

Weltberühmte ****

Delta-Cameras

Wichtige Neuheit

Krügener's Film-Pack-Cassette
für Tageslichtwechselung (D. R. P. a.)
Prospekte gratis.

Reich illust. Preisl. u. Beschreib. unber.
In allen Handl. fotogr. Artikel zu haben.



Vereinigung der Kunstfreunde

Farbige Nachbildungen von Gemälden der
Königlichen National-Galerie
und anderer Kunstsammlungen
Berlin W., Markgrafenstr. 57
Filiale: Potsdamerstr. 23.

Der illustrierte Katalog wird auf
Verlangen kostenfrei zugesandt.

Dr. E. Albert & Co.

Graphische Kunstanstalten

München, Schwabingerlandstr. 55 * Berlin SW. 48, Friedrichstr. 16

Chromotypie

Drei- und Vierfarbendruck in künstlerisch
vollendeter Ausführung. Unerreicht in
farbentreuer und detailscharfer Wiedergabe
von Gemälden, sowie von Naturobjekten
für Wissenschaft und Technik etc. etc.

Heliogravüre, Photogravüre, Kupferdruck.

Spezialitäten:

Reliefclichés

in Zink, Kupfer und Messing, für Ein- und
Mehrfarbendruck mit Dr. E. Albert's Relief-
zurichtung versehen, machen jede Aus-
schnittzurichtung überflüssig u. ermöglichen
höchste Qualität des Illustrationsdruckes,
für Ein- u. Mehrfarbendruck von absolut
gleich. Grösse u. Schärfe wie d. Original.

Albert-Galvanos

Patente in allen Kulturstaaten, Lizenzen verkäuflich.

**Tannensprossen-
Kopfwasser.**

Titus

Das Kopfwasser der Zukunft
Der Tannensprossen Saft und Kraft
Dem Haare reiche Fülle schafft.
In breiten Flaschen M. 2.— u. M. 3.—
JÜNGER & GEBHARDT
BERLIN, Alexandrinenstrasse 51.

Raucht

Engelhardt Cigarette

Cairo

UEBERALL ERHAELTICH

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

**60000 wertvolle und nützliche
Gegenstände sind für
30000000 JASMATZI-
COUPONS**
an die Sammler derselben bereits versandt worden.

JASMATZI-CIGARETTEN

sind die preiswertesten.

Wer sie raucht genießt und spart dabei.

Verlangen Sie gratis und franco von

Georg A. Jasmatzi. Akt.-Ges., Spezial-Abteilung Dresden-A. 3
unseren reich illustrierten Catalog der Gegenstände, welche wir gegen
Jasmatzi-Coupons einzutauschen uns verpflichten.

GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN Grösste u. leistungsfähigste
Deutsche Cigarettenfabrik.



Welche Bücher
muss ich lesen. Dtsch. frz. engl.
Preis 1 Mk. Prosp. grat.
Charles Robinson, Berlin O. 34

Journalisten-Hochschule

Berlin W., Kurfürstenstr. 20.
Beginn d. Wint.-Sem. 16. Okt. Prosp. gr.
Leiter: Dr. jur. R. Wrede, staatl. dipl.



Ausbildung zum Ober- u. Probeführer
Buchhalter **gratis** Bes.
& Buchhalter Garantirt sere
durch guter Erfolg Stellung
brieflichen Unterricht. Höheres
Gebalt.
F. SIMON Gerichtlich
er Bücher-Revisor etc. BERLIN O-27

H. Trültzsch

Berlin N. Boyenstr.
37 Natur-Citronensaft zu
Rüchenzw. und zur
Citronensaftkur
geg. Gicht, Rheuma
u. f. w. Probell. gratis
u. franco od. Saft von
ca. 60 Liter. je 3.50 fr. In Berlin
1 Kilo 3 Mk. fr. Haus.

Bildnisse

Sonderdrucke aus der Münchner „Jugend“

Grösse der Bilder 45 zu 30 cm.

Fürst Bismarck, von Lenbach	Mk. 1.50
Richard Wagner, von Lenbach	„ 1.50
König Ludwig II., von Lenbach	„ 1.50
Feldmarschall Graf Moltke, von Lenbach	„ 1.50
M. v. Schwind, von Lenbach	„ 1.50
Ernst Haeckel, von Lenbach	„ 1.50
Präsident Krüger, von Th. Schwartz	„ 1.50
Martin Luther, von Karl Bauer	„ 1.50
Der junge Goethe, von Karl Bauer	„ 1.50
Franz von Lenbach, von Franz Stuck	„ -50
Frz. v. Lenbach-Büste, von C. A. Bermann	„ -50
Detlev v. Liliencron, von Hans Olde	„ 1.-

Für Porto und Emballage 65 Pfg. mehr für Bildnisse zum
Preise von Mk. 1.50 und Mk. 1.-; für jene zum Preise
von 50 Pfg. 15 Pfg. Porto mehr. Versandt gegen Vor-
einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme.

Verzeichniss der erschienenen Sonderdrucke der
„JUGEND“ auf Wunsch gratis und franco durch den

Verlag der „Jugend“

MÜNCHEN, Färbergraben 24.

Wiesbaden.
Saison das ganze Jahr.
Weltbekannter Kur- & Badeort.
Prospekte gratis durch die Kurverwaltung.

Wer **Korpulenz** nicht durch naturwidrige innere Mittel, sondern
durch naturgemässes **äusserlich** bequem anwendbares Verfahren,
ohne Diät u. schädliche Nebenwirkungen **beseitigen** „Amiral“
ärztlich empfohlen und 1000fach erfolgreich bewährt, ausführliche Broschüre gegen
20 Pfg. in Marken. **Hoeck & Co., Hamburg, Knochenstrasse 8.**

+ Korpulenz +

Fettliebbarkeit

wird befeitigt durch die Tonnola-Zehrkur.
Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehren-
diplomen. Kein starker Leib, keine starken
Hüften mehr, sondern jugendlich schlank,
elegante Figur und graziöse Taille. Kein
Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern natur-
gemähe Hilfe. Garantiert unschädlich für die
Gesundheit. Keine Diät, keine Forderung der
Lebensweise. Vorz. Wirkung. Paket 2.50 Mk.
franko gegen Postanweisung oder Nachnahme.
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 104, Königgrätzer-Str. 78.

Liebe Jugend!

Ich lese soeben in dem Buche „Die Jesu-
iten“ von H. Böhmert-Romund (Ver-
lag Teubner, Leipzig) folgende Lobhudelei
Schillers: Schiller, ein mittelmäßiger
Poet und schlechter Historiker. Diese
ewige Vergötterung eines mehr als komischen
Literaturfälschers wirkt auf die Dauer ge-
radezu ekelhaft. Werden wir uns doch end-
lich einmal klar darüber, was bedeutet uns
dieser Marbacher Bauernsprössling, der nur
noch in einigen veralteten Literaturge-
schichten ein lärgliches Zeilenbasen fristet?
Was hat sich von ihm auf der Bühne er-
halten, außer dem Birch Pfeiffer'schen Neger-
tentendrama „Othello, oder die Verschwö-
rung des Fiesco zu Venedig?“ Wer liest
heute noch seine geschichtliche Abhandlung
über „Maria Stuart“, über „Don Carlos“
oder sein endloses Drama „Der Abfall der
Niederlande“? — Kein vernünftiger Mensch.
Ich muß immer bei Schiller an die Worte
aus Goethes „Sänger“ denken, „Ver-
sunk und vergessen, das ist des
Sängers Fluch“ oder wie ein Zeitgenosse
Schillers — wenn ich nicht irre Matthison,
der Dichter des herrlichen „Wilhelm Tell“
— sagt: „Hier wendet sich der Gast
mit Grausen.“ Liebe Jugend, verzeihe
meine Ausführlichkeit! Aber Du wirst ver-
stehen, daß für einen Menschen, der seinen
Geschmack an Richard Schachtel, Stefan
George und Nombert geschult hat, ein
Schiller (!) einfach ungenießbar ist.

Dein treues Karlchen.

P. S. Ich lege ein paar selbstverfaßte
Gedichte bei. Hoffentlich verstehst Du sie.



Preisbücher gratis und franco.

Photograph. Apparate

Von einfacher aber solider Arbeit bis zur
feinsten Ausführung, sowie sämtliche
Bedarfs-Artikel. Ganz enorm billige Preise.
Apparate von M. 3.- bis 285.-
Illustrirte Preisliste kostenlos.

Christian Tauber
Wiesbaden.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Braut- und Hochzeit-

Seidenstoffe in großartiger Auswahl. Hochmoderne Genres in weiß, schwarz und farbig zu billigsten Preisen meter- und robenweise, porto- und zollfrei an Jedermann. Wundervolle Foulards schon von 95 Pf. an. Muster bei Ausgabe des Gewünschten franco. Briefporto nach der Schweiz 20 Pf.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie., Zürich H 52 Agt. Stoffe. (Schweiz)

Neues von Serenissimus

Serenissimus: „Heros also doch entkommen?“

Kindermann: „Jawohl, Hoheit, es fehlten die nötigen Truppen, um den Ring vollständig zu schließen, und so entkamen die Banden durch ein Loch im Osten.“

Serenissimus: „Aber, Kindermann, wenn schon ein Loch bleiben mußte, warum hat man's dann nicht im Westen offen gelassen?“

„Gereimtes und Ungereimtes“

Der Weiberfeind entrüstet ruft,
„Für mich sind alle Frauen — Luft!“
Doch darin liegt sein Unglück eben,
Denn ohne Luft kann er nicht leben!

In jedem Falle des Ehebruchs ist der Mann der Schuldige, entweder der Liebhaber, oder der Gatte!

Blüthenlese der „Jugend“

Das wunderbarste Caféhaus der Welt dürfte sich in Konstanz befinden, denn in Meyers Reisebüchern, Band „Schweiz“ (17. Aufl. 1902) heißt es auf Seite 31 bei Aufzählung der Lebenswürdigkeiten von Konstanz u. a.: „Ueber den Stephansplatz zum Obermarkt, wo gleich r. ein Haus, vor dem laut Inschrift der Burggraf Friedrich von Nürnberg am 18. April 1417 vom Kaiser mit der Mark Brandenburg belehnt wurde. Daneben das Café Barbarossa (mit Inschrift), worin Friedrich Barbarossa mit den lombardischen Städten Frieden schloß.“

Ein ganz besonders gefühnungstüchtiges „Genossenpaar“ meldet in der sozialdemokratischen „Medlenburg. Volkszeitung“ Folgendes:

Familien-Nachrichten. Die glückliche Geburt eines gesunden Proleten zeigen an
B. Horns u. Frau,
geb. Baustian.



Motorräder von 500,— Mark an.
Motore zum Selbstbau in jedes Fahrrad ohne Veränderung.
Fahrräder, 1 Jahr Garantie, 69,— Mark.
Akumulatoren, Volt-Ampèremeter, Ständer, Motorräder, Motorpneumatik, Kabel u. 30 Pl. an, Zündkerzen u. 0,95 M.
Glühbirnen 3,25 Mark.
Antriebsriemen, rund, konisch, flach.
Vergaser 1—20 PS. Oelapparate.
Benzinkanzen, Wasserpumpen.
Benzinprüfer, Säureprüfer, Zündspulen.
Motorradnaben, Motorbrillen.
Glühbirnenbrenner, Düppen, Funkenstreck.
Sämtliche Zubehörteile für Fahrräder und Motorräder sehr billig!

Fordern Sie gratis und franko unseren neuesten reich illustrierten Katalog 1904.
Direkter Versand nach allen Ländern.
Versendet auch für gelegentlichen Verkauf geeignet!
Hoher Rabatt! Guter Nebenverdienst!
Willi Hausscherr G.m.b.H.
Berlin O. 27, Alexanderstr. 73/22 G

Projections-Vergrößerungs-Apparate

für Schulen, Vereine u. Familie.
Kinematographen
Laternebilder in reichster Auswahl.
Sämtliche Lichtquellen, besten Construction.
Freiwillig auf Wunsch zu betreten.
Unger & Hoffmann, Dresden A. 11

Stottern

heilt gründl. Sprachheilanstalt L. Warnecke, Hannover, Goethestr. 10.
Erfolg garant. Rückfall ausgeschl. Mannigfache Auszeichn. v. Behörden u. dank. Anerkennung v. Geheilten.

Photograph. Apparate

Nur erstklassige Fabrikate zu Original-Fabrikpreisen.
Auf Wunsch
bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Sämtliche Bedarfsartikel.
Illustrierte Preisliste kostenfrei.

G. Rüdenberg jun. Hannover.

Thüringisches Technikum Ilmenau

Maschinenb. u. Elektrotechnik, Abteil. f. Ingenieure, Techn. u. Werkmeister.

Lehrfabrik

X. Ausstellung der Münchener Sezession: Der Deutsche Künstlerbund



(in Verbindung mit einer Ausstellung erlesener Erzeugnisse der Kunst im Handwerk)

im kgl. Kunstaustellungsgebäude

am Königsplatz 1 (gegenüb. d. Glyptothek) v. 1. Juni bis Ende Oktober
Täglich geöffnet von 9—6 Uhr * Eintritt 1 Mark

Heroin **MORPHIUM** Entwöhnung
Cocain ohne Spritze

mildest und ohne Zwang in ca. 4 Wochen. — Prospekt etc. frei.
Dr. Franz Müller's Sanatorium Bad Godesberg—Rhein.
gegr. 1899

Zwangloze **ALKOHOL** Zwei Aerzte Entwöhnung



Wenn Sie müde und abgespannt sind, durch geistige oder körperliche Anstrengung, können Sie sich keine grössere Erfrischung verschaffen, als durch Einreibung mit

Brázay-Franzbranntwein

Auch ein warmes Bad, in welches eine genügende Quantität **Brázay Franzbranntwein** gegossen wird, hat eine überaus erfrischende und belebende Wirkung.
Überall käuflich.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidl. erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.

Ein neues Veilchen-Parfüm 8:4711
von unerreichter Feinheit
Violetta
Graziella

Preis pr. Flacon
in elegantem Einzelkarton 8 Mark
Ferd. Mühlens Köln.

Sind Sie Kenner?

Dann rauchen Sie, bitte,

Laferme's Kenner - Cigaretten!

Technikum der freien Hansestadt Bremen.

Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffbau- u. Seemaschinistenschule.

- Baugewerkschule mit Abteilungen für Hoch- und Tiefbau. Alle Tiefbau-Klassen im Sommer und Winter.
- Höhere Maschinenbauschule. Vorklasse und 3 Fachklassen nebst 3 parallelen Oberklassen für Allgemeinen Maschinenbau, Schiffsmaschinenbau u. Elektrotechnik. Abiturienten anderer Maschinenbauschulen können in eine der Oberklassen zur speziellen weiteren Ausbildung eintreten.
- Höhere Schiffbauschule. Vorklasse und 2 Fachklassen.
- Seemaschinistenschule mit einer Oberklasse.
- Gasmeisterschule.

Staatliche Abgangsprüfung in allen Abteilungen. Beginn des Unterrichts in den Abteilungen A, B, C am 10. October 1904. Programme und Auskunft kostenlos durch die Kanzlei des Technikums.

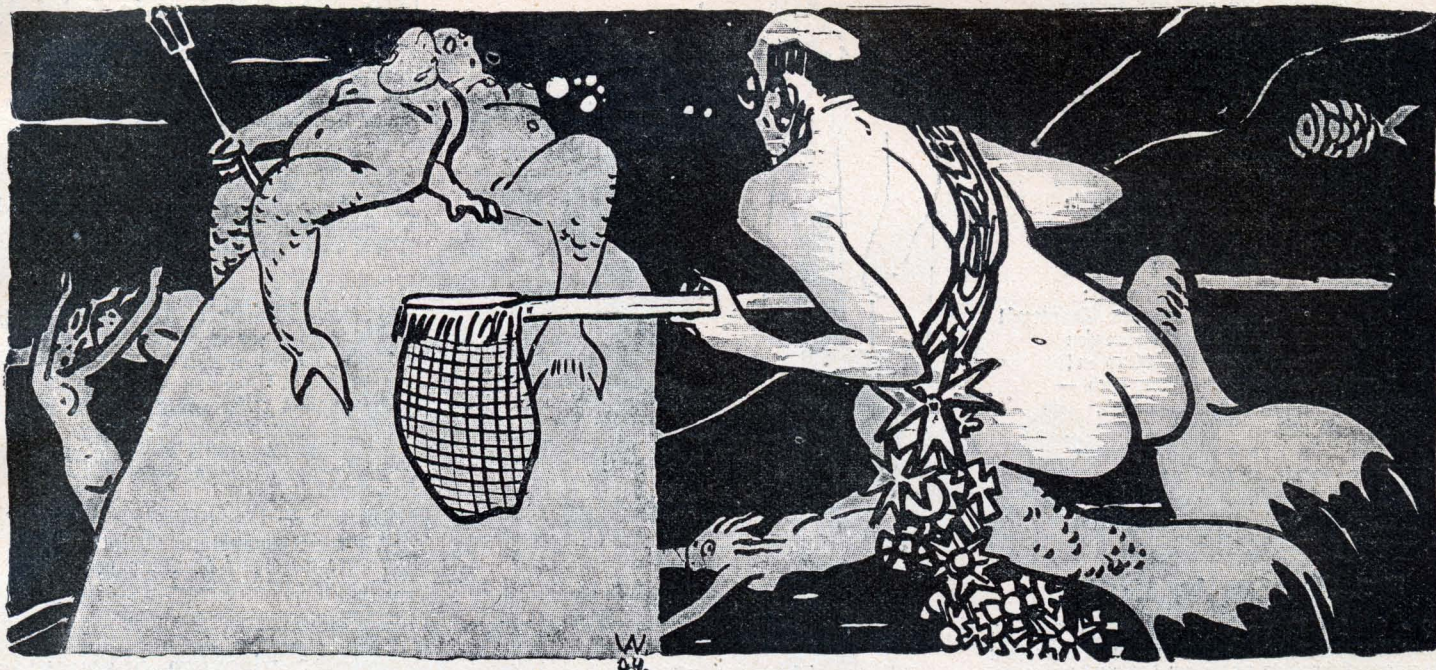
Der Direktor: Professor Walther Lange.

Dr. Rumlersche Spezial-Heilanstalt Silvana in Genf Nr. 152 (Schweiz)

für Neurasthenie der Männer (allgemeine und sexuelle).

Einzige Anstalt, welche sich so ausschliesslich diesen Leiden widmet, besondere Heilmethoden hierfür geschaffen und in langjähriger Erfahrung systematisch ausgebaut hat. Luft und Klima hier für Neurastheniker von eminenter, sozusagen spezifischer Wirkung. Daher die überraschendsten Erfolge selbst bei Patienten, die schon alle möglichen Kuren erfolglos versucht. — Spezialabhandlung für Männer Mk. 1.60.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Der Wasser-Mirbach

ist auf der Spree und Havel gesehen worden, um schwimmende Kirchen für die Schiffer einzurichten. Alle Necke und Nixen der märkischen Gewässer sind deshalb in Furcht und Schrecken versetzt.

Urlaubsgeſuch des Tuifelemalers Kaſſian Kluibenshädel an die Redaktion der „Jugend“.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Rom: „Der Papst empfing vor Kurzem einen katholischen Journalisten in Privataudienz und segnete die Schreibfeder desselben als Symbol seines Berufes.“

Hochverehrliche „Jugend“! Ich fühle mich verkannt; daher geht es nicht mehr lang so weiter! Seit Jahr und Tag vertrete ich in Deinen gottlosen Spalten die allerfrömmsten Kirchenstreiter! Wenn irgendwo im Land den Mund aufthat auch nur das kleinste Centrumspfaffel, Errichtete ich diesem Ereigniß voller Devotion sofort ein geziemendes Motivtafel, Schrieb darunter begeisterte Verse mit unzählbaren frommen Hagen — Und jetzt segnet der Papst statt mir so irgend einen Scribifagen! Der Schlaf ist mir geraubt, es frißt der blasse Teufel an meiner Seele wie ein Geier, Die Farben sind mir vertrocknet, verstummt die Herzensteine meiner Leier! Ich muß nach Rom um den meiner Feder gebührenden Segen mich schleunigst machen auf die Sohlen! Die Reisekosten trägt Du selbstverständlich! Sonst soll Dich und den Schorschl Hirt lothweis der Teufel holen!

Allerlei

In Berlin herrscht ein Taumel des Entzückens. Vom Rathhausthurm geigt der Professor Joachim Jubelhymnen, in der Friedrichstraße tanzt Miß Duncan Bachische Fugen, jedem Haushaltungsvorstand bringt der Steuerbote vierteljährlich 5% seines Einkommens ins Haus, die Straßen werden durch Weißbier mit Himbeer geprenzt, in dem städtischen Armenhause und im Asyl für Obdachlose strömt der Champagner, aus den Spülvorrichtungen der Klosets fließt Eau de Cologne von Johann Maria Farina gegenüber dem Jülich-Platz, auf dem Tempelhofer Felde finden die Bayreuther Bühnenweilenspiele ohne Entree statt, Mirbach wird von den Stadtverordneten mit Konten A bis K und L bis Z überschüttet, und zum Zeichen der allgemeinen Freude sind sämtliche Denkmäler des Thiergartens verhüllt. Denn Berlin hat in diesem Jahre 4,227,247 Mark Ueberfluß!

Die sozialdemokratische Parteiverammlung des 4. sächsischen Reichstagswahlkreises beantragt bei dem bevorstehenden Parteitag, den Redakteuren der Parteiblätter die Mitarbeiterſchaft an anderen Blättern gegen Honorar zu untersagen, damit sie durch diese Arbeiten nicht ihre Gesundheit schädigen. Bravo! Nebenarbeiten gegen Honorar sind in der That nur zu sehr geeignet, die Gesundheit zu schädigen; wer Honorar einstreicht, verdirbt sich leicht durch zu fette Speisen und durch zu gute Weine den Magen. Aber warum bleiben die sonst doch so hellen Sachen auf halbem Wege stehen? Nicht nur das Honorar für Nebenarbeiten, auch das für den Hauptberuf verdirbt die Gesundheit; deshalb im Interesse der Gesundheit der Genossen fort mit den verweichlichenden Redakteurgehältern!

Frido

Welchchronik der „Jugend“

In den Sauregurkentagen Ueber Stoffnoth nicht zu klagen Hat man 1904; Aber mehr, als Alles schier Sind zwei Dinge wissenwerth: Daß der Storch ist eingekehrt Bei dem Jaren und den Jungen, Den ersehnten, hat gebrungen Und daß weiterhin ums End' rum Des August's das „Deutsche“ Centrum In der Regensburger Stadt Festlich sich versammelt hat. In Bezug auf erstern Fall Freut sich Rußland überall, Weil der Jar ein Manifest Voller Menschlichkeit erläßt: Fürder wird in Rußlands Gauen Offiziell nicht mehr gehauen, (Wenn's auch offiziös geschieht, Wo's der gute Jar nicht sieht.) Manchem, den man doch nicht fassen Kann, wird der Prozeß erlassen; Geld, das nie war einzutreiben Darf auch ferner schuldig bleiben, Wer schon vor dem Gnadenspruch, Blos genagt am Hungertuch, Finnland wird — o welche Lust! — Künftig noch viel mehr verrußt — Kurz des Jaren ganzes Reich Schwimmt in einem Wonneteich Und vom weißen Meer zum gelben Herrscht blos Jubel in demselben. Aber nicht blos jenen Schächern, Nein, viel schwereren Verbrechern Hat der Jar, der milde denkt, Die verdiente Strafe geschenkt: Allen den Hallunkenseelen, Die das arme Volk befehlen, Allen jenen gottverdamnten Wilddeipotischen Beamten, Welche jede Freiheit knechten Mit der Knete in der Rechten, Kleigels, Pobjedonosseff, Obolenski u. s. f., Allen den gewissenlosen Trüg- und Schmeichel-Virtuosen, All' den edlen und feudalen

Operettengeneralen Rußlands, den Alerejeff, Stadelbergern u. s. f., Die die Schuld des Unheils tragen, Das in diesen Sommertagen Rußlands tapfre Heere traf — Allen schenkt der Jar die Strafe, Alle läßt er ungehenkt, Weil er halt so milde denkt! —

Wichtig, wie dies Manifest, Ist der **Centrumstag** gewest. In dem Regensburg, dem bieder, Wo sich Schwarz und Roth verbrüdern, In der Sakristei des Domes — Sah beinah' aus wie in Rom es Und die Feier war pompös Und das festliche Getös Und das Bier war deliciös! Und die ungezählten Reden Waren ein Genuß für Jeden Und der Beifall war frenetisch Und die Form war höchststetisch! Selbst der Heim, er sprach,

Gottlob, heut' Ohne sonderliche Grobheit, Schlechter Ton war ein vernehmter —

Aber um so unverſchämter War der Inhalt, so bei Gröbern, Welcher kühn den Kirchenöbern Höhere Autorität, Als dem Staate zugesteht, So bei Schädler, welcher spricht: Der gesamte Unterricht Bis zur Hochschule eventuell Werde konfessionell! Einer meinte voll Cynismus, Daß der Ultramontanismus Bis in der Gerichte Hallen Strecken müsse seine Krallen. Einer meinte dünnelt: Die gesamte Wissenschaft Sei im Grund Theologie — Und so schwadronierten sie, Phrasen, öde und verjährte, Phrasen, blöde und verkehrte, Phrasen, grauslich zum Erkranken,

Phrasen, die von Selbstlob stanken!
 Über jenem Publika,
 Dem gefallen sie halt so
 Und gar hohe Herrn und Damen,
 Welche zu der Tagung kamen,
 Hörten voller Seelenruh
 Jenen Biedermännern zu.
 Selbst 'ne bayrische Prinzessin
 Tauschte Größern, der indes in
 feinem Taft den Ausspruch that:
 „Erst die Kirche, dann der Staat!“ —
 So verlief von A — Z
 Alles würdevoll und nett
 Und man kündet voll Triumph:
Centrum ist noch immer Trumpf!
 Laßt sie nur mit ihren Trümpfen
 Weiter prahlen, weiter schimpfen!
 Wird's auch immer finstler noch —
 Einmal merkt der Michel doch,
 Daß sie mit gefälschten Karten
 Ihn beim Spiele täuschlich narren!
 Und mit einem Mal vorbei
 Ist die Centrums-Tyrannie!

Herodot

Das Turnfest im Vatikan

Im Vatikan ist vor einiger Zeit ein Turnfest abgehalten worden, welchem der hl. Vater mit großem Vergnügen bewohnte und über das uns unser Redaktionssemit folgende interessante Einzelheiten mittheilt: Der Auimarsch der nahezu 200 Turner, welche theils in Sport-, theils in verschiedenen andern Costümen und Uniformen gekommen waren, erfolgte unter einem tausendstimmigen kräftigen „Gut-Heilig!“ womit sie den hohen Protektor des Festes begrüßten. Dann begannen sofort die Massenübungen, bestehend in Marschevolutionen und Körpergymnastik. Eminent rasch wurden von sämtlichen Turnern die Schwenkungen nach links und rechts und umgekehrt ausgeführt, namentlich die bayrischen Centrums-turner bewiesen hierin eine affenartige Fertigkeit. Rumpfschwenken vorwärts und Kniebeugen gelang ebenfalls allen und besonders den Deutschen vorzüglich, welche darin unermüdet waren. Auch die Krummstabübungen wurden präcis und sicher ausgeführt. Dann begannen Gruppenübungen, von denen zu erwähnen seien: Seilziehen zwischen den französischen und deutschen Katholiken um den Titel: Meisterschaftskatholiken der Welt. Die Franzosen ließen plötzlich aus, die Deutschen zogen hin und fielen sogar vor dem hl. Vater platt auf den Bauch, worüber dieser selbst herzlich lachen mußte.

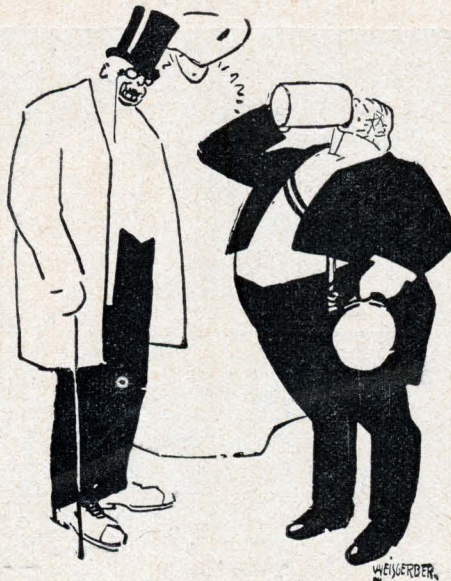
Auch das Seilspringen war interessant. Der hl. Vater ließ nämlich mehrere Bischöfe übers Seil springen, so den Erzbischof Cohn, die Bischöfe von Laval, Dijon, Rosenau u. a. m. In einer gelungenen Weise wurde sodann ein Wettklettern nach der Tatra zur Erinnerung an die Papstwahl angestellt. Besonders komisch war nämlich, als der à la Rumpolla maskirte Turner, welcher schon ganz weit oben kletterte, plötzlich von einem in österreichischer Cardinalstracht kletternden Nachmann bei den Beinen gepackt und herabgezogen wurde. Verschiedene Andere kamen hierbei ebenfalls in's Rutschen, sodaß ein kleiner dicker Outsider den Preis gewann. Auch hierüber war der hl. Vater sichtlich vergnügt.

Am Red gelang allen Theilnehmern am besten die Kreuzwelle; im Hochspringen zeichneten sich die französischen Abbés aus; auf's Pferd, welches sehr hölzern und ledern ausah und einen Pegasus vorstellte, schwang sich am schönsten der Abgeordnete Kohl aus Bayern. Von den Freilaufspielen gefiel am besten „Fürchtet Ihr den schwarzen Mann?“, worin Alle begeistert „Nein!“ riefen und sich fangen ließen.

Zum Schluß wurde von einem Jesuiten der Vorschlag gemacht, daß alle Theilnehmer probieren sollten, auf dem Kopf zu stehen und wer es am längsten aushielte, sollte zum Vorstand der bayrischen Centrumsfraktion ernannt werden. Freudig nahmen sämtliche Mitglieder den Vorschlag an und richtig fiel ihnen dabei auch der letzte Peterspennig aus der Tasche. Der Jesuit hatte seinen Zweck erreicht, sammelte die Münzen auf und entließ schließlich die wackeren Turner mit befriedigtem Schmungeln. Einige sollen sogar auf dem Kopf nach Hause gegangen sein.

Alle aber stimmten darin überein, daß das Fest ein hochgelungenes war und aufs Neue bewies, wo der wahre Fortschritt der Menschheit zu suchen ist.

A. D. N.



Ein „Ganzer“
zu Ehren von Miß Alice

Hus St. Louis

Die zu den St. Louiser olympischen Spielen eingetroffenen deutschen Studenten wurden von dem Präsidenten Roosevelt eingeladen, ihm eine Studenten-Mensur vorzuführen. Roosevelt will europäische Kultur studieren; deshalb ließ er sich außer der Mensur ein preussisches Offizierduell (wegen Ehebruchs), einen Selbstmord aus Monaco und ein sozialdemokratisches Rededuell vorführen. Das Letztere mußte indeß abgebrochen werden, weil Roosevelts Nerven dies nicht vertrugen.

Frido

Koerber in Galizien

Die Deutschen fürchten allgemein,
 Daß wohlhepact er mit Geschenken
 Den Weg schlug schlau nach Polen ein —
 Und das gibt ihnen viel zu denken!

Der Argwohn stimmt auf jeden Fall,
 Denn bracht er nicht Geschenk und Spenden,
 Empfang' man ihn nicht überall,
 Wohin er kommt, mit offnen Händen.

Freimund

Unter russischen Soldaten



Wassilitsch: „Unser allergnädigster Zar hat die Prügel abgeschafft.“

Vogdanoff: „Gut, aber besser für uns wär's, wenn der Mikado sie abschaffen würde.“

!! Gräßliche Entdeckung in Landshut!!

In der Magistratsitzung zu Landshut, welche eine Ehrung des Philosophen Feuerbach beschloß, erhob der M.-R. Weithenauer Protest dagegen, „nachdem sich nunmehr herausgestellt habe, was das für ein Mann gewesen sei“ . . .

O jessas, jessas! Viabe Leit,
 Was fangt's denn Os an? Meiner Seel!
 Os kemmt's ja Alle mitanand
 S' tias unterst in dö hoafest Höll!

Os wollts a ganze Straß'n gor
 — A ganze Straß'n!! Mir werd' schwach!
 A Christ jagt nia in so a Straß'! —
 Venenna nach'm — Feuerbach!?

Und wollt's eahm gor a Denfmal weih'n?
 Ja wißt's denn, wer in aller Welt
 Der Kerl war? Hob's aa net g'wußt;
 Jagt aba hot si's aufig'stellt!

Der war — i trau mirs fost net z' sog'n,
 Der war — macht's Eier Kreiz! I hoff,
 Der Herr werd mir dö Sünd vageih'n!
 Der war ja gar — a — — a Philosoph!!!!

Epistolae virorum obscurorum novissimae

XI.

D. Mathaeus Hasenpfefferus decanus Domino Damiano Birdeculo caplano S. D. Scisne, amicissime confrater, unde venio? De praeclaro nostro die catholico qui erat unus dies triumphalis pro centro venerabili nostro! Tantas attractiones ne expositio quidem Sanctuluisiana habet quantas expositio haec Ratisbonensis; nam Sanctissimus Pater noster eam benedicavit, Imperator Rex eam attelegraphit et una Prinzessa regia eam visitavit! Atque si vidisses nostros nobiles omnes, imprimis pernobilissimum nostrum Heimium et innumerabiles illos alios! Erat, sicut est in libro sancto, unus pastor et unus grex. Maximum mihi gaudium autem fecit grex nostra, cum Eminentia sua Dominus noster Nuntius papalis unam orationem latinam tenebat. Non solum quod ego ipse una optimus Latinus sum, idquod tu, amice, non ignorabis, sed etiam propter gaudibilem aspectionem in futuram, quam in hac sermone habui. Omnes enim praesentes auditores jam in incipio hujus orationis unum tantum mugitum applausus fecerunt et apud verbum quidque sequens Suae Eminentiae tam ingenter acclamaverunt ut tibi videri potuisset omnes agricolas illos Superpalatinos Romanos esse directo ab Romulo Remo descendentes. Erant Romani? Comprehendunt linquam Latinam? Non! Non! Nonissime! Applauderunt solum quia Unus nostrorum oravit, utrum latine an chinesice locutus sit!

O amice, quanta est fides gregis nostrae! Applaudissent etiam, si Eminentia nostra ullum ulcum latinum reddidisset. Ergo habeo planum, apud proximum diem catholicum proponere, ut omnes oratores latine loquantur. Nam aequale est. Semper grex balabit nobis applausum ingentem vehementem et infinitum. Quod Deus bene vertat.

Datum Ratisboniae, a. d. V. cal. Sep. MDCCCIV.

Glückliche Reise!

Prinzessin von Koburg, unglückliche Frau,
 Uns freut's, daß die Flucht Dir geglückt ist.
 Das hast Du gemacht ganz reizend und schlau;
 Es scheint, daß Du gar nicht verrückt bist.

A. M.



Prinzessin Maria de la Paz von Bayern, geborene Infantin von Spanien, auf dem Centrumstag in Regensburg

Im Gegensatz zu einem großen Theile der deutschen Presse finden wir das schneidige Auftreten der Prinzessin durchaus konsequent und im vollsten Einklang mit den Traditionen ihrer Familie und namentlich mit der Haltung ihrer hochseligen Mutter, der † Königin Isabella II von Spanien. Diese erhielt vom Papste Pio IX die „Tugendrose“, nicht etwa — wie man 1868 thörichter Weise annahm — als Belohnung für außergewöhnliche Enthaltfamkeit, sondern weil sie (zwei Jahre vor dem Kriege 1870/71!) dem Papste eine Anzahl spanischer Regimenter versprochen hatte, welche die französische Besatzung für den Fall ablösen sollten, daß Napoleon seine Truppen gegen Deutschland gebrauchen würde. Ein Versprechen, dessen Verwirklichung lediglich durch die nothgedrungene Abdankung der Königin vereitelt wurde. Da der Fanatismus der Romgänger (einer für die Völker äußerst gefährlichen Geistesrichtung) in allen katholischen fürstlichen und hochadligen Familien mehr oder weniger latent vorhanden ist und durch jesuitische Einflüsse gestärkt und sogar auf hohe protestantische Kreise übertragen wird, so rechnen wir es der Prinzessin Ludwig Ferdinand als hohes Verdienst an, auf diesen wundesten aller deutschnationalen Punkte kräftigst hingewiesen zu haben.

Von den Schwarzen

Die Schwarzen sind eine Bande,
Wie keine ärgre besteht,
Und leider sind sie im Lande
Sogar die Majorität.

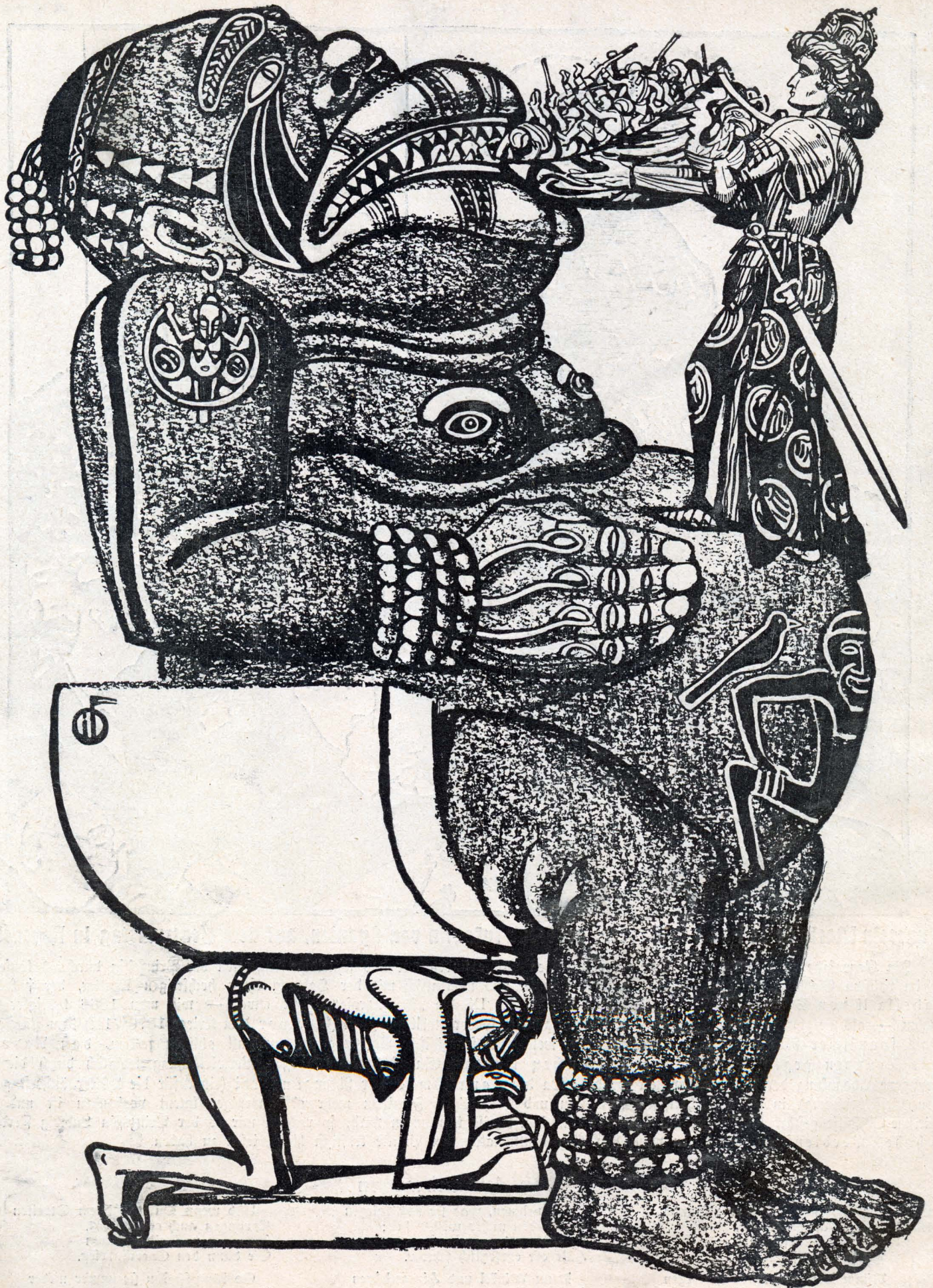
Nimm Dich vor ihnen deswegen,
Mein Sohn, besonders in Ahr!
Sie nützen zu festen Schlägen
Manchmal ihre Uebermacht.

Sie nehmen, was sie nur kriegen
Und geben nichts wieder her;
Und ihnen dann obzusiegen,
Hält oft entsetzlich schwer.

Denn Winkel und Hinterthüren
Besitzen sie weit und breit,
Du kannst keinen Hauptschlag führen,
Der gründlich von ihnen befreit.

Und wenn Du in fähnem Streiten
Errungen auch einen Sieg,
Beginnen von allen Seiten
Sie dann den Guerrillakrieg.

So kämpfst Du sie immer nieder
Und immer sind sie noch da,
Die sauberen schwarzen Brüder —
In Südwestafrika. A. D. N.



Moloch Africanus: „Unglaublich, was mein Bauch zizerlweis vertragen kann. Du, Germania, gütiges Schaf, bist in den kleinen Portionen ganz besonders groß. Warte nur noch einen Augenblick, bis ich die letzte Schüssel ganz hinuntergeschluckt habe.“



Prinzessin Maria de la Paz von Bayern, geborene Infantin von Spanien, auf dem Centrumstag in Regensburg

Im Gegensatz zu einem großen Theile der deutschen Presse finden wir das schneidige Auftreten der Prinzessin durchaus konsequent und im vollsten Einklang mit den Traditionen ihrer Familie und namentlich mit der Haltung ihrer hochseligen Mutter, der † Königin Isabella II von Spanien. Diese erhielt vom Papste Pio IX die „Tugendrose“, nicht etwa — wie man 1868 thörichter Weise annahm — als Belohnung für außergewöhnliche Enthaltbarkeit, sondern weil sie (zwei Jahre vor dem Kriege 1870/71!) dem Papste eine Anzahl spanischer Regimenter versprochen hatte, welche die französische Besatzung für den Fall ablösen sollten, daß Napoleon seine Truppen gegen Deutschland gebrauchen würde. Ein Versprechen, dessen Verwirklichung lediglich durch die nothgedrungene Abdankung der Königin vereitelt wurde. Da der Fanatismus der Romgänger (einer für die Völker äußerst gefährlichen Geistesrichtung) in allen katholischen fürstlichen und hochadeligen Familien mehr oder weniger latent vorhanden ist und durch jesuitische Einflüsse gestärkt und sogar auf hohe protestantische Kreise übertragen wird, so rechnen wir es der Prinzessin Ludwig Ferdinand als hohes Verdienst an, auf diesen wundesten aller deutschnationalen Punkte kräftigst hingewiesen zu haben.

Von den Schwarzen

Die Schwarzen sind eine Bande,
Wie keine ärgre besteht,
Und leider sind sie im Lande
Sogar die Majorität.

Nimm Dich vor ihnen deswegen,
Mein Sohn, besonders in Acht!
Sie nützen zu fecken Schlägen
Manchmal ihre Uebermacht.

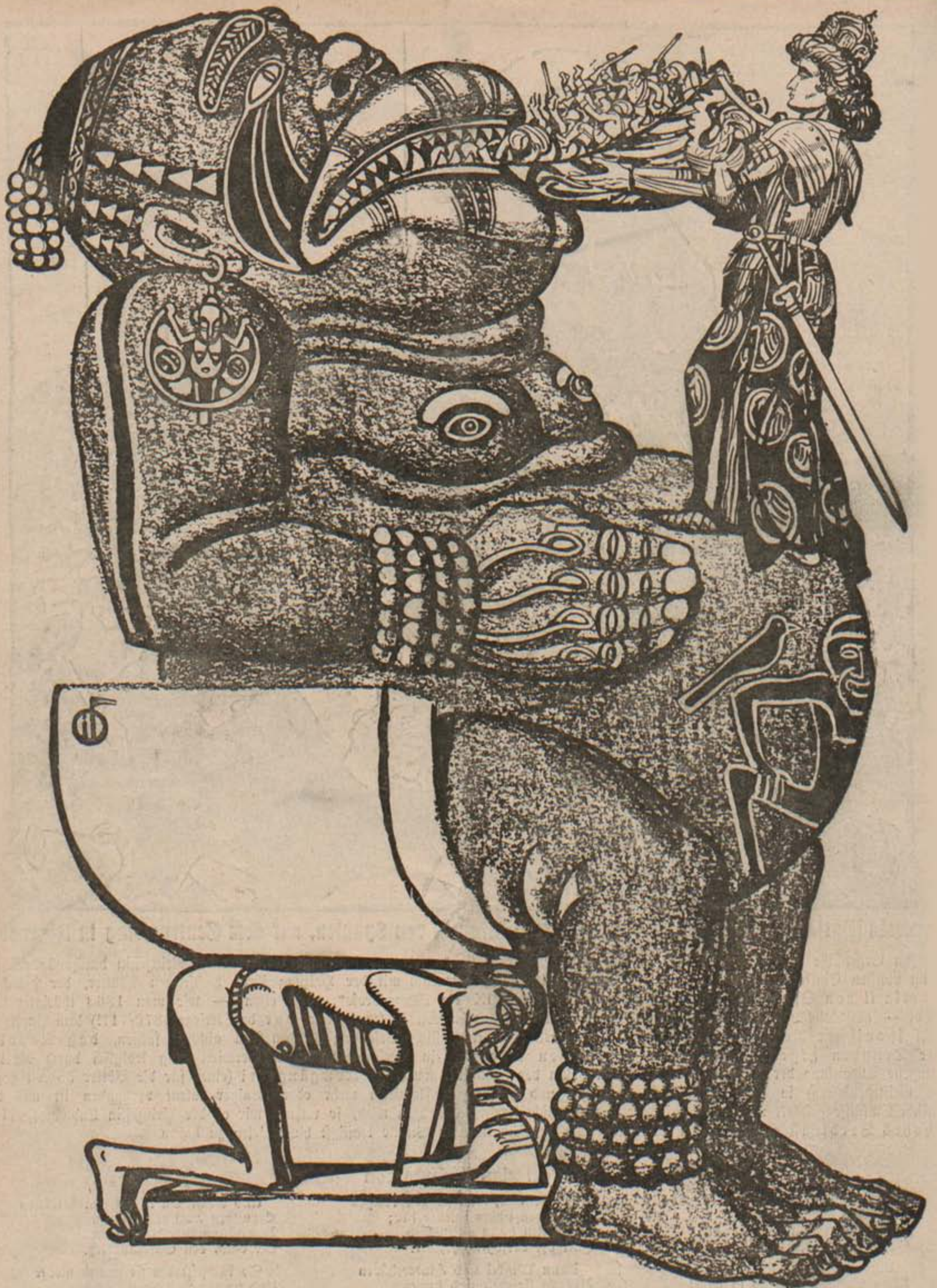
Sie nehmen, was sie nur kriegen
Und geben nichts wieder her;
Und ihnen dann obzusiegen,
Hält oft entsetzlich schwer.

Denn Winkel und Hinterthüren
Besitzen sie weit und breit,
Du kannst keinen Hauptschlag führen,
Der gründlich von ihnen befreit.

Und wenn Du in kühnem Streiten
Errungen auch einen Sieg,
Beginnen von allen Seiten
Sie dann den Guerillakrieg.

So kämpfst Du sie immer nieder
Und immer sind sie noch da,
Die sauberen schwarzen Brüder —
In Südwestafrika.

A. D. N.



Moloch Africanus: „Unglaublich, was mein Bauch zizerlweis vertragen kann. Du, Germania, gütiges Schaf, bist in den kleinen Portionen ganz besonders groß. Warte nur noch einen Augenblick, bis ich die letzte Schüssel ganz hinuntergeschluckt habe.“